

UNTER 4 AUGEN

Ich bin promovierter Soziologe und überlege, die Universität zu verlassen und mich auf Professuren an Fachhochschulen im Bereich Theorien Sozialer Arbeit zu bewerben. Ich bin aber unsicher, ob ich das wirklich will und ob ich inhaltlich und formal passe. Was gilt es zu beachten?

Coachin Edda Wilde antwortet: Wer sich überlegt, den Schritt an eine Fachhochschule (FH) oder eine Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) zu tun, sollte sich verschiedene Dinge klarmachen: Das Berufsbild der Fachhochschulprofessur weist selbstverständlich Nähe zum Berufsbild Universitätsprofessur auf, birgt aber auch mehrere deutliche Unterschiede.

Was ist anders? Ich nenne zwei Hauptpunkte: Einer der großen Unterschiede ist das Lehrdeputat. In der Regel liegt es bei einer HAW bei 18 statt bei neun Semesterwochenstunden, wobei davon viel relativ gleichbleibende Grundlagenlehre darstellt. Zudem sind die vorlesungsfreien Zeiten kürzer. Lehre ist also zumeist der große Fokus von FHs. Als FH-Professor sollten Sie methodisch-didaktisch firm und weitergebildet sein und innovative Lehre anbieten können und wollen. Der zweite wesentliche Unterschied ist der große Praxisbezug von HAWs. Die Verbindung theoretischer Modelle mit – in Ihrem Fall – der praktischen Sozialen Arbeit hat einen hohen Stellenwert, sowohl in der Lehre als auch in der Forschung. Forschen Sie an einer HAW, wird dies also weniger Grundlagenforschung sein, sondern im praktischen Bezug stehen zu den Themen der Menschen, die Sie ausbilden. Kooperationen mit der Praxis sind sehr erwünscht.

Der wichtigste Nachteil einer Professur an einer HAW liegt meines Erachtens in ihrer – häufig – schlechteren Ausstattung. W3-Professuren sind selten (Ausnahmen stellen Spezialprofessuren wie Forschungsprofessuren dar) und oft bekommen Sie weder Sekretariat noch (ohnedies rar gesäht) wissenschaftliche Mitarbeitende. Auch gibt es an manchen Hochschulen – wenngleich die Kollegialität oft insgesamt hoch ist – Machtgerangel zwischen Professuren, die direkt aus der Sozialen Arbeit kommen, und solchen, die aus fremden Fächern wie der Soziologie kommen. Einen Vorteil sehe ich in der großen Bandbreite, wie Sie den Beruf ausgestalten können, da ein deutlich geringerer Publikations- und Drittmittel- druck besteht: So gibt es Professorinnen und Professoren an FHs, die alle Zeit und Energie in Lehre und – wenn auch geringer möglich – Forschung stecken. Andere sehen die Professur als nur einen Baustein ihres Berufslebens und führen neben der Lehre zum Beispiel noch ihre eigene Firma. Außerdem erlaubt eine FH einen deutlich heterogeneren Berufsweg als eine Universität.

Bezogen auf die Bewerbung brauchen Sie ein innovatives Lehrkonzept, eine glaubhafte Erzählung, was Sie an der HAW schätzen, einen Doktorgrad, fünf Jahre Berufserfahrung, davon mindestens drei außerhalb der Universität. Direkte Erfahrungen in der Sozialen Arbeit und vorzuweisende FH-Lehre sind von Vorteil.

Sprechen Sie, wenn möglich, mit Professorinnen und Professoren an HAWs, um für sich zu klären, ob dieser Weg für Sie stimmig ist. Auch ein Lehrauftrag gibt Ihnen einen guten Einblick in das FH-Leben. Wenn Sie Frustration vermeiden wollen, wäre es hilfreich, wenn Sie die Vorteile und Eigenheiten einer FH ehrlich zu schätzen wüssten. Der Bereich Soziale Arbeit an FHs ist dabei übrigens ein sehr innovatives Feld, hier könnten Sie also bestimmt viel bewegen. //



Foto: Nadine Stenzel

EDDA WILDE

ist freiberufliche Coachin, Supervisorin und Trainerin in Berlin. Ihr Schwerpunkt liegt beim Einzelcoaching rund um die Themen Führung und Karriere. Sie ist Mitglied im Coachingnetz Wissenschaft, das Partner des DUZ Magazins ist.

<https://polyfon-coaching.de>

www.coachingnetz-wissenschaft.de